

## Sexuelle Ausbeutung

16.01.2015 | 18:53 | (Die Presse)

### **Wissenschaftler untersuchen, wie sich das Vertrauen von Opfern von Menschenhandel und Prostitution zurückgewinnen lässt.**

Mit dem auf zwei Jahre angelegten Forschungsprojekt „Prävention und Intervention bei Menschenhandel zum Zweck sexueller Ausbeutung“, kurz Primsa, suchen Wissenschaftler aus Österreich und Deutschland nach neuen Perspektiven für Betroffene. Dabei erarbeiten sie auch ein verbessertes Hilfsangebot.

„Es gibt zahlreiche Betreuungsangebote, viele erreichen die betroffenen Frauen aber nicht – hier gibt es sowohl kommunikative als auch institutionelle Schwachstellen“, sagt Silke Gahleitner vom Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit der Donau-Uni Krems, wo die österreichische Projektleitung liegt. Der Erstkontakt zu den Opfern und die Möglichkeit, ihr Vertrauen zu gewinnen, stehen im Fokus.

Mit den Fördergebern, dem Sicherheitsforschungsprogramm Kiras des Technologieministeriums in Österreich und der Förderrichtlinie „Zivile Sicherheit – Schutz vor organisierter Kriminalität“ des Forschungsministeriums in Deutschland, sind konkrete Umsetzungsschritte geplant. Beide Bundeskriminalämter arbeiten am Projekt mit.

Nach der Förderzusage in Österreich begann hier Ende 2014 die Vorarbeit, in Deutschland startet das Projekt nun im Jänner. Interviews mit ehemaligen und aktuell Betroffenen sowie mit Experten sollen Aufschluss darüber geben, wie den Frauen ein Ausstieg aus der Szene möglich gemacht werden kann.

### **Sensible Suche nach Opfern**

Einen sensiblen Punkt bildet die Suche nach Opfern. „Wir arbeiten mit Betreuungseinrichtungen beider Länder zusammen, sonst wäre es schwierig bis unmöglich, genügend Personen für die Gespräche zu finden“, so Gahleitners Kollegin Katharina Gerlich. Auch die Interviewsituation berge Herausforderungen. „Das Wiederheraufholen des Geschehenen kann traumatisierend wirken – ist der Rahmen aber gut abgesichert, wird es für die Betroffenen eher erleichternd sein, ihre Geschichte zu erzählen“, sagt Gahleitner.

Der Wunsch der Kremser Wissenschaftlerinnen: „Wir möchten detaillierte Informationen erhalten, wie eine nachhaltige Vertrauensbasis entsteht und das Hilfsangebot bestmöglich gestaltet werden kann“, so Gerlich. Auch sollen in Zusammenarbeit mit den deutschen Partnern Fortbildungskonzepte für Polizisten, Sozialarbeiter und psychosoziale Fachkräfte entstehen. Denn es brauche gut geschulte Mitarbeiter und eine fördernde Umgebung, um organisierte Kriminalität effizient zu bekämpfen. (kh)